

KUNST UND AUKTIONEN

3,90 € (D) • 4,30 € (A) • 6,70 CHF

DIE ZEITUNG FÜR DEN INTERNATIONALEN MARKT

24. APRIL 2015 • NR. 7 • 43. JAHRGANG



Brief aus Paris

Narzissen, Flaggen und Betrüger: J. Emil Sennwald berichtet von den Metamorphosen der französischen Kunstszene

→ AUKTIONEN, Seite 8



Antiquaria

In Königstein, München und Berlin kommen bibliophile Kostbarkeiten aller Couleur zur Versteigerung

→ AUKTIONEN, Seite 12 ff.

KARL & FABER
T (0)89 22 18 65
karlunfaber.de

henrys.de
AUKTIONEN



Apostolische Revolution

Nach dem Essen sollst du ruh'n oder tausend Schritte tun. Soviel steht fest. Ob aber vor dem Essen etwas zu geschehen hat, darüber scheiden sich seit Generationen die Geister: Soll etwa nur der essen, der auch arbeiten will (Paulus)? Oder soll, wer schon nicht arbeitet, wenigstens gut essen (Anonymus)? Für Sozialisten ist die Sache klar: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Das steht 1883 bei August Bebel, das steht 1936 in der Stalin-Vergewaltigung – und das steht auch auf dem 1923 bemalten Teller mit Lenin-Porträt, den Lempertz am 2. Mai in Berlin im Rahmen der Auktion „Sowjetisches Porzellan“ bei 8000 Euro aufruft. → AUKTIONEN, Seite 4

NEW YORK / 11. MAI

High End

Höhepunkt der Auktion bei Christie's ist Picassos finale Annäherung an Delacroix' „Femmes d'Alger“ – die Version „O“ der alphabetisch geordneten fünfzehn Fassungen. Mit geschätzten 140 Millionen Dollar erwartet das Haus nicht nur einen neuen Künstlerrekord (der am selben Ort mit 95 Millionen gesetzt wurde), sondern einen der höchsten Zuschläge im Gemäldebereich überhaupt.

NEW YORK / 12. MAI

Gipfel

Mit einem „Stabile“ von Alexander Calder kann Bonhams ein Werk offerieren, das der Bildhauer als Gegenentwurf zu seinen „Mobiles“ konzipierte, mit denen er berühmt geworden war. Auf dem Gipfel von „The Mountain“, einer 43 Zentimeter hohen, schwarzen Plastik, befindet sich dann allerdings wieder ein typisches farbiges „Mobile“. Mindestens 600.000 Dollar soll die Arbeit erzielen.

NEW YORK / 12. MAI

Höhepunkt

Die Abstraktion in der Malerei ist kaum weiter zu treiben, als es Mark Rothko in seinen Farbfeldern getan hat. Bei Sotheby's wird eine – wie üblich – titellose Kombination aus Gelb und Blau aufgerufen, die sich über Jahrzehnte in der Sammlung Paul Mellon befand. Mit 40 Millionen Dollar ist die Schätzung fast bescheiden, nachdem das Haus für „Rot und Blau“ schon 67 Millionen erzielt hat.

JETZT NOCH EINLIEFERN
für unsere Auktion
ALTE KUNST 1.7.2015

www.neumeister.com

NEUMEISTER
ALTE KUNST

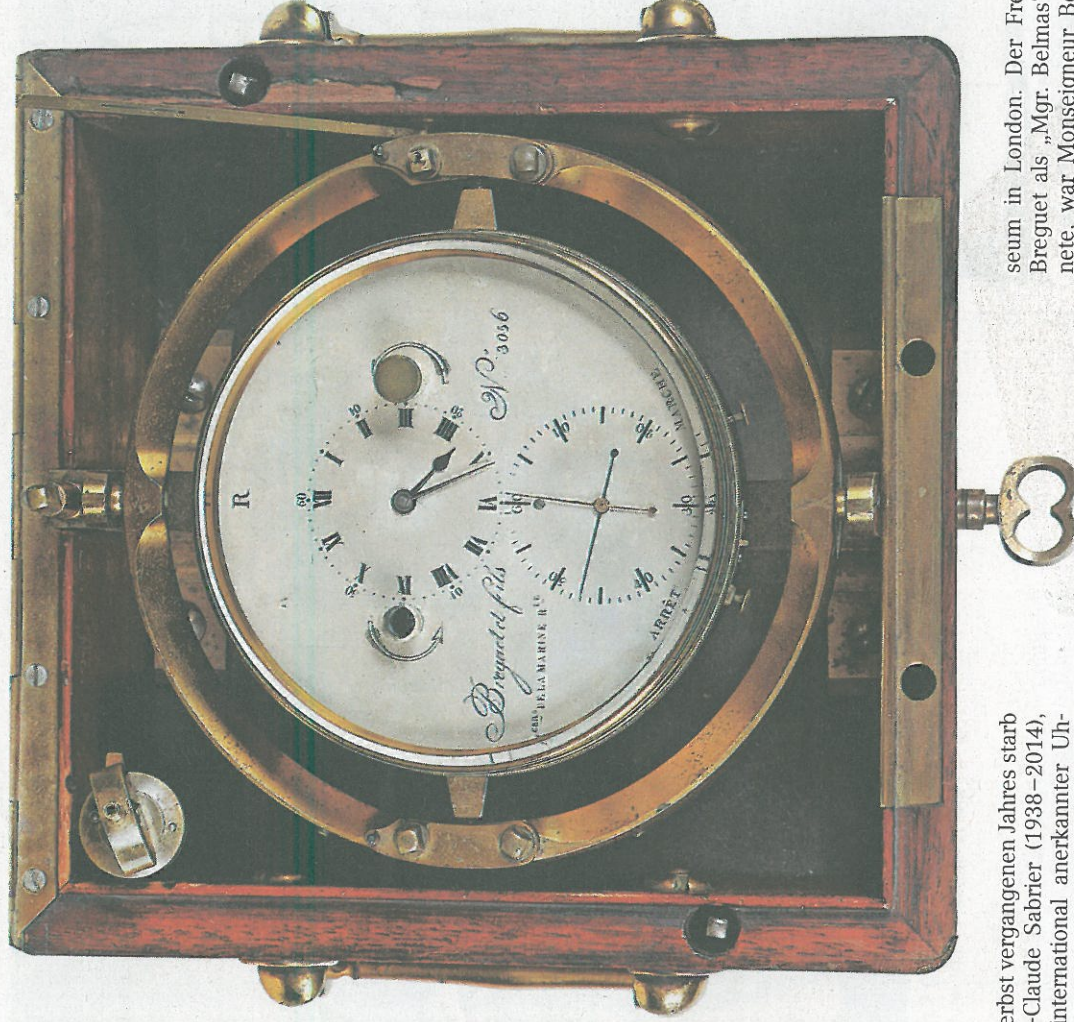
B 7083 D



411940811703908
0.7

Unschätzbar genaues Meisterstück

Ein Marinechronometer aus dem Nachlass von Jean-Claude Sabrier bei Chayette & Cheval



TAXE 15 000€ Marinechronometer mit doppelter Sekunde, sign. „Breguet et fils Horlogers de la Marine, N°3056“, 1818, ø 10,2 cm, Holzgehäuse 18 x 18,7 x 17 cm

In Herbst vergangenen Jahres starb Jean-Claude Sabrier (1938–2014), ein international anerkannter Uhrenexperte. Er betrieb Auktionshäuser und Museen und veröffentlichte zahlreiche Bücher und Abhandlungen. Sabrier war treibende Kraft bei der Organisation vieler der spektakulären Versteigerungen von Antiquorum in Genf. Seine besondere Vorliebe galt Präzisionsuhren, etwa von Pierre Le Roy, Jacques-Frédéric Houriet, Ferdinand Berthoud und Abraham Louis Breguet. Er hinterließ viele unverzichtbare Publikationen, auch wenn einige seiner Arbeiten recht kontrovers diskutiert wurden. Das traf insbesondere auf seine 2012 veröffentlichte Monografie *The Self-Winding Watch: 18th–21st Century* zu, die von den Kritikern ziemlich zerplückt wurde. Nun versteigert die Pariser Etude Chayette & Cheval rund 170 Zeitmesser aus dem Nachlass Sabriers. Sie belegen die Spezialgebiete des Sammlers und umfassen auch Marineuhren von Louis Berthoud und Henri Motel sowie mehrere Souscription-Faschenuhren von Breguet – ein weiteres Steckenpferd Sabriers.

Besondere Aufmerksamkeit verdient ein historisch bedeutsames Marinechronometer von „Breguet et fils, Horlogers de la Marine“ aus dem Jahr 1818. Der Titel, der offiziell „Horloger-mécanicien de la Marine“ lautet, brachte viele Vorteile, war aber mit ebenso vielen Pflichten verbunden. Das Amt war personen- und

nicht firmenbezogen, das heißt, dass das Recht, ihn zu tragen, mit dem Tod des Uhrmachers oder bei seinem Rückzug aus dem Berufsleben erlosch. 1813 starb der bisherige „Horloger de la marine“ Louis Berthoud und Abraham Louis Breguet bewarb sich um das Amt. Man war ihm wohlgesonnen, wie aus einem internen Bericht der Marine hervorgeht: „Herr Breguet, der sich um die Nachfolge von Herrn Berthoud bewirbt, ist der einzige von der öffentlichen Meinung für dieses Amt ausersehene Uhrmacher“ (*Emanuel Bregue: Breguet, Uhrmacher seit 1775*, Paris 1997, S. 246). Vorerst brachte ihm diese Wertschätzung allerdings nicht viel; offiziell ernannt wurde er erst 1815.

Bereits 1813 hatte der große Meister sein erstes Marinechronometer mit der Nummer 2741 gefertigt, das er für experimentelle Zwecke verwendete und später einem seiner treuen Kunden überreichte. Die Inschrift darauf erklärt: „Première pièce où la communication de rouage au régulateur s'opère sans frottement. Exécuted en 1813 par Breguet pour Mgr. Belmas, ami de l'auteur“ (Tony Buick, *Orrey: A Story of Mechanical Solar Systems, Clocks, and English Nobility*, New York/London 2014, S. 73). Das Chronometer befindet sich heute im Besitz des British Mu-

seum in London. Der Freund, den Breguet als „Mgr. Belmas“ bezeichnete, war Monseigneur Belmas, Bischof von Cambrai. Der Kirchenmann verfügte offensichtlich über beträchtliche Finanzmittel, denn zwischen 1814 und 1822 erwarb er acht komplizierte Zeitmesser Breguets. Der Gesamtpreis betrug stattdessen 20 000 Francs. Zwischen dem Uhrmacher und seinem klerikalen Freund gab es einen regen Briefwechsel. Am 12. Mai 2012 versteigerte Christie's

Viele Käufer sind dank Breguets akribischer Aufzeichnungen bekannt

in Genf einen Brief Breguets an Belmas, datiert 12. Dezember 1814, in dem er das Chronometer 2741 ausführlich beschrieb und Gebrauchsanweisungen mitsamt einer Zeichnung der Uhr lieferte. Diese Anleitung war eine besondere Zugabe für einen geschätzten Kunden, aber auch für die anderen Erwerber der Marineuhren gab es Hilfe. 1817 veröffentlichte Breguet die 23-seitigen *Instructions sur l'usage des montres marines exécutées par Monsieur Breguet*, herausgegeben passenderweise in der Hafenstadt Brest.

Nach den Bestimmungen der Marine war der Amtsträger verpflichtet, Zeitmesser zu vorher festgelegten Preisen und innerhalb bestimmter Fristen zu liefern, hatte aber keinen Anspruch darauf, der einzige Lieferant zu sein. Ab 1820 erhielt Breguet ein relativ bescheidenes Jahresgehalt von 3000 Francs für seine Dienste. Dabei verkaufte Breguet lediglich einen kleinen Teil seiner Produktion tatsächlich an die Marine. Zwischen 1815 und seinem Tod 1823 stellte das Haus 78 Marinechronometer her. Davon gingen lediglich 22 Stück an die Marine, 27 wurden direkt an Privatleute oder Marineoffiziere verkauft. Die restlichen 29 wurden über Händler beziehungsweise Agenten veräußert, die in Hafenstädten ansässig waren. Besonders erfolgreich war Ducom, der in Bordeaux 22 Chronometer weiterreichen konnte. Die Herren Ferey in Le Havre und Guepratte in Brest haben zusammen sieben Stück verkauft.

Dank der akribischen Aufzeichnungen von Breguet ist es möglich, die Identität vieler Käufer seiner Marinechronometer zu ermitteln. Dazu gehörten der Forscher und Weltreisende Nicolas Thomas Baudin, der Wissenschaftler Joseph Louis Gay-Lussac sowie der Geograf und Kartograf Joseph Nicolas Nicollet. Bei anderen Erwerbern war der wissenschaftliche Anspruch nicht unbedingt erkennbar, die Marinechronometer – wie alle Zeitmesser

Abb.: Chayette & Cheval, Paris

von Abraham Louis Breguet und seinen Nachkommen – waren begehrte Statussymbole. Die von Breguet gefertigten Chronometer waren aufwendig konstruiert, auch bei den Holzgehäusen wurde nicht gespart. Einige davon hatten bis zu vierzig handgefertigte Messingbeschläge. Wie George Daniels sufficient vermerkte, trug das wenig zur zeitmesserischen Leistung bei,

Experimente namhafter Forscher mit Breguets Nr. 3056 sind dokumentiert

diente aber dazu, den Verkaufspreis in die Höhe zu treiben und letztlich die Freude des Sammlers zu steigern (*The Art of Breguet*, London 1975, S. 85).

Aufschlussreich ist die Verwendung unterschiedlicher Signaturen auf den Marineuhren. Bei den ersten Uhren dieses Typs las man „Breguet, Horloger de la Marine“, was rechtlich völlig korrekt war, da der Titel nur einem einzelnen verliehen wurde. Aus Breguets Sicht war das aber nicht ganz gerechtfertigt, da die Signatur die nicht unbedeutliche Leistung von seinem Sohn Antoine Louis unterschlug. Daher wurden einige Uhren „Breguet et fils, Horlogers de la Marine“ signiert, darunter die jetzt angebotene Nr. 3056. Die Verwendung der Mehrzahl bei Horloger suggerierte allerdings, dass sowohl Vater wie Sohn Amtsträger waren, was ja nicht stimmte. Die dritte Variante war die geringfügig abgewandelte, aber nicht mehr zu beanstandende Bezeichnung „Breguet et fils, Horloger de la Marine“.

Die meisten Breguet-Chronometer waren mit doppeltem Federhaus und Zwei-Tage-Werk ausgestattet; es gab einige wenige Exemplare mit Acht-Tage-Werk. Keine der Uhren war absolut identisch – bei Breguet war alles ein „work in progress“. Das technisch Besondere an der Nr. 3056 ist die Konstruktion mit zwei übereinander gelagerten Sekundenzeigern. Der obere ist aus Gold, der untere, der mit einem Zusatzmechanismus getrennt gehalten werden kann, ist aus gebälutem Stahl. Die Uhr wurde am 24. März 1818 an Barillon & Co verkauft, den Agenten Breguets in Le Havre. Anscheinend wurde dort kein Käufer gefunden, denn sie wurde von Breguet zurückgekauft – eine durchaus gängige Praxis – und zum Jahresende 1819 nach Hamburg veräußert. Von da an nahm die Nr. 3056 einen besonderen Platz in der Geschichte der Zeitmessung in Deutschland ein.

Der Empfänger in Hamburg Altona war Heinrich Christian Schumacher, der ab 1822 Leiter der im Auftrag des dänischen Königs Frederick VI. in Altona errichteten Sternwarte war.

Schumacher besaß mehrere wertvolle Präzisionsuhren, die für astronomische und andere wissenschaftliche Zwecke geeignet waren. Er musste aber selten die Kosten dafür selbst tragen. Das Breguet-Chronometer zum Beispiel wurde der Sternwarte von Richard Parish gestiftet, Mitglied einer wohlhabenden Hamburger Kaufmanns- und Reederfamilie und Förderer von wissenschaftlichen Arbeiten in seiner Heimatstadt. Ab 1823 gab Schumacher die Zeitschrift *Astronomische Nachrichten* heraus, die übrigens bis zum heutigen Tag, nunmehr auf Englisch, erscheint. Dort publizierte der Herausgeber einen Artikel zur Konstruktion und zum Gebrauch des jetzt angebotenen Breguet-Chronometers.

In den folgenden Jahren wurde die Uhr zusammen mit Zeitmessern von den berühmtesten Chronometernachern für Messzwecke zur Bestimmung der unterschiedlichen Längengrade verschiedener Standorte verwendet, insbesondere der Sternwarten in Hamburg Altona, Lübeck, Kopenhagen, Bremen und Greenwich. Neben Breguets Uhr kamen Werke von John Arnold, Heinrich Johann Kessels, Paul Philipp Barraud und Urban Jürgensen zum Einsatz. Aus den folgenden Jahrzehnten sind Experimente mit Breguets Nr. 3056 von namhaften Forschern dokumentiert. Auch der große dänische Uhrmacher Urban Jürgensen äußerte sich voller Lob,

aber auch mit einigen Vorbehalten: „Und wenn auch Nr. 3056 des Herrn Breguet ein Chronometer zu sein scheint, welcher das Rütteln des Wagens weniger verträgt, so wird er doch in jeder anderen Beziehung und bei dem Gebrauch für welchen er bestimmt ist, ein Meiststück unschätzbaren Genauigkeit sein“ (Urban Jürgensen, *Die höhere Uhrmacherkunst. Regeln für die genaue Abmessung der Zeit...*, Kopenhagen 1842, S. 232).

Breguet-Marinechronometer waren schon zu Zeiten ihrer Entstehung kostbar. Für die Nr. 3056 verlangte Breguet aufgrund des besonderen Sekundenmechanismus mit zwei Zeigern 3000 Francs, das waren rund 600 Francs mehr als für eine Standardausführung. Die Uhr war zuletzt am 8. Juli 2010 auf dem Markt, als sie bei Christie's London versteigert wurde. Zuvor hatte das selbe Haus das Chronometer 1994 verkauft. Angesichts der Tatsache, dass die Uhr vor knapp fünf Jahren für fast 35 000 Pfund (damals das Doppelte der Schätzung) vermutlich an Sabrier verkauft wurde, sind die 15 000 Euro, die nun in Paris erwartet werden, ein wahrer Kampfpfeis. JONATHAN W. FRANKS

→ **CHAYETTE & CHEVAL** Paris,
Drouot Richelieu, Salle 9,
Auktion 6. Mai,
Besichtigung 4. – 6. Mai
www.chayette-cheval.com

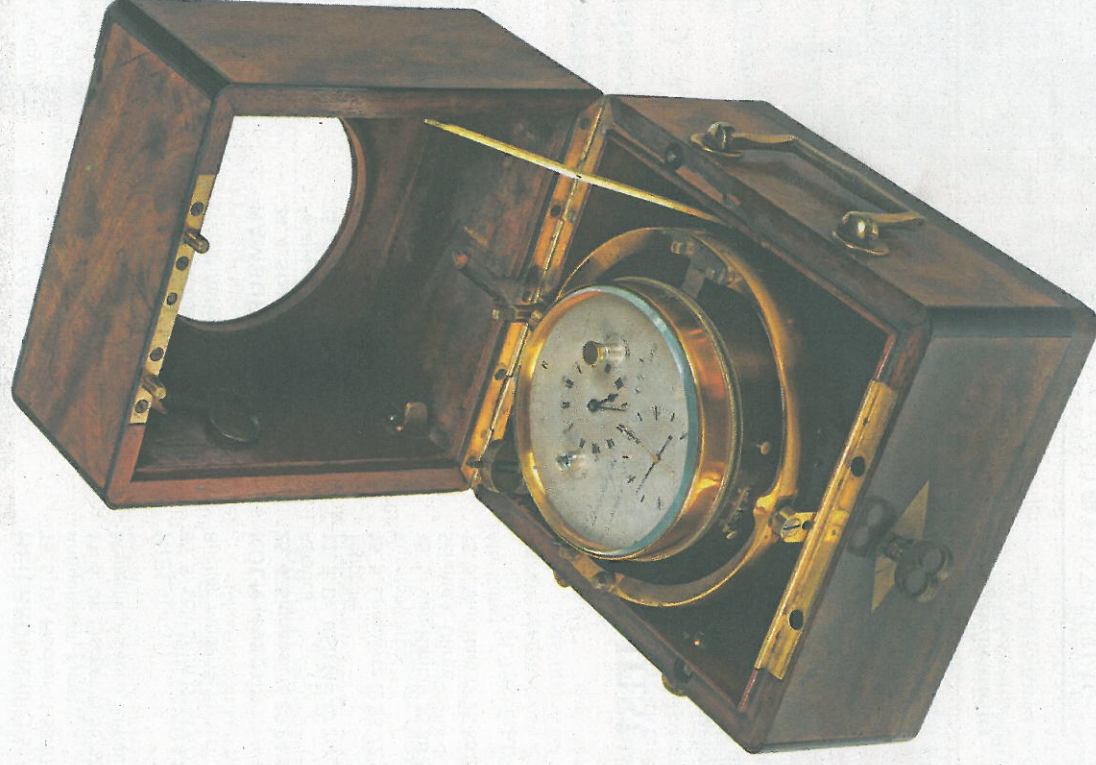


Abb.: Chayette & Cheval, Paris

RÜCKBLICK

HAGENBURG / 7. MÄRZ

In schwerer See

Schon seit Jahren übertrifft der 1940 verstorbene Marinemaler Poppe Folxerts von der Insel Norderney seine Taxen teils erheblich. Auch Schloss Hagenburg hatte seinem „Fischerboot in Schwerer See“ lediglich 3000 Euro zugetraut, aber der Zuschlag erfolgte erst bei 11 500 Euro.

NEW YORK / 1. – 2. APRIL

Durchs Objektiv

In seiner Fotografie-Auktion konnte Phillips den größten Teil der Lose weiterreichen, wenn auch manchmal unter Taxe. So erzielte Alfred Stieglitz' „Zwischendeck“ (s. KUA 5, S. 8) nur 160 000 Dollar, 20 000 weniger als erwartet. Für Thomas Struths „Bougainville, Palpa/Peru“ (s. KUA 5, Titeltab.) wurden erst unmittelbar nach der Auktion 90 000 statt der erhofften 100 000 Dollar geboten. Eine Größenordnung tiefer ging es leichter. Andreas Gurskys „Aircraft, Düsseldorf“ stieg von 10 000 auf 12 000 Dollar, sein „Duisburg II“ erfüllte mit 6000 Dollar die Schätzung.

BERLIN / 24. – 25. MÄRZ

Markige Akzente

Stargardt setzte einmal mehr markige Akzente im Bereich der Musikautografen. Ludwig van Beethovens Skizzenblatt zur Mondscheinsonate (s. KUA 4, S. 15) kletterte von 120 000 auf 300 000 Euro. Exakt dieselbe Steigerung gelang dem Stammbuch von Franz Sales Kandler mit Franz Schuberts zweiter Fassung der „Forelle“. Zum Toplos wurde erwartungsgemäß Georg Friedrich Händels Reinschrift des Terzetts „Se tu non lasci amore“, das mit einem Zuschlag von 500 000 Euro seine Taxe verdoppelte.

LONDON / 15. APRIL

Aus gutem Hause

Toplos der Antikenauktion bei Christie's war die römische Marmorstatue der Kaiserin Livia (s. KUA 5, S. 6). Nicht zuletzt die gute Provenienz sorgte wohl dafür, dass ein europäischer Privatsammler 360 000 Pfund (Taxe 200 000 Pfund) bieten musste, um sich die Skulptur des 1. Jahrhunderts zu sichern. Begehrt war auch das Marmorporträt des Caligula, das von 60 000 auf 170 000 Pfund stieg. Bei den ägyptischen Artefakten machte ein Ushebti aus Serpentin den größten Sprung. Die Figur aus dem Mittleren Reich (2055 – 1773 v. Chr.) spielte mit 180 000 Pfund die sechsfache Taxe ein, erfolgreich war englischer Handel.